



Eritrea: Die Lage der Christen in dem Land, von dem Flüchtlinge sagen: „In Eritrea bleiben, heißt sterben“ wegen brutaler Unterdrückung, lebenslangem Militärdienst und Hunger!

ARD-Tagesschau-Bericht vom 14.9.2014 durch Linda Staude vom ARD-Hörfunkstudio Nairobi sowie ein Bericht von Markus Rode im Jahrbuch „Verfolgung und Diskriminierung von Christen 2014“ – Herausgeber: Thomas Schirmacher, Ron Kubsch und Max Klingberg.

Eines der repressivsten Regime der Welt

Eritrea ist ein Einparteiensstaat und das Land mit der geringsten Pressefreiheit – manche nennen es das „Nordkorea Afrikas“. Eritrea wird von der „Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit“ (PFDJ) regiert, die aus der „Eritreischen Volksbefreiungsfront“ (EPLF) hervorgegangen ist. Die rund 6 Millionen Einwohner (eine weitere Million lebt nach der Flucht im Ausland) setzt sich aus neun größeren ethnischen Gruppen zusammen. Linda Staude berichtete am 14.9.2014 in der ARD-Tagesschau: „In Eritrea fühlt man sich nie sicher. Tag und Nacht. Sie können jederzeit kommen und dich zum Militär schleppen“ sagt der Arzt Abraham. Stetig begleite ihn die Angst ins Gefängnis gesteckt zu werden. „Du weißt nie, was als nächstes auf dich zukommt.“ Und das gelte für jeden in Eritrea. Abraham hat es aus Eritrea herausgeschafft – bis nach Deutschland. Seinen vollen Namen will der Arzt nicht nennen, aus Angst um seine Verwandten zu Hause. Eine begründete Angst: Seit der Unabhängigkeit des Landes 1993 hat die Regierung laut Amnesty International mindestens 10.000 Menschen festgenommen, die meisten aus politischen Gründen. „Wir haben eines der repressivsten Regime der Welt. Die Menschen haben einfach alle Hoffnung verloren“, sagt Meron Estephanos, die Gründerin der Internationalen Kommission von Flüchtlingen aus Eritrea, gegenüber der BBC.

Flucht vor Kadavergehorsam

Linda Staude: „Eritrea galt einmal als der beste Staat Afrikas, mit einer vorbildlichen Verfassung. Das war kurz nach Ende des 30-jährigen Unabhängigkeitskrieges gegen Äthiopien. Heute wird Eritrea das „Nordkorea Afrikas“ genannt. Isoliert von seinen Nachbarn, abgeschottet und mit eiserner Hand regiert. Präsident Issaias Afewerki verlangt vor allem Kadavergehorsam und begründet das mit der immer noch schwelenden Feindschaft mit Äthiopien. Jeder Eritreer kann von der Schulbank bis zum Greisenalter jederzeit zum Militärdienst verpflichtet werden. Wer sich weigert, wird streng bestraft.“

Flüchtlinge als Verbrecher geächtet

Entweder fliehen die Eritreer über das Mittelmeer oder auf dem Landweg über den Sinai nach Israel. Kidane war in einem Gefängnis in dem Ort Mai Edaga: „Ein furchtbarer Ort. Wir wurden in zwei Löchern gehalten, die mit einem dünnen Deckel verschlossen wurden.“ Es sei völlig überfüllt gewesen, dreckig und ohne sanitäre Anlagen. Wer über die Grenze fliehen will, gilt als Deserteur und kann sofort erschossen werden. Das Schizophrene daran: Das Land ist auf die rund eine Million Auslands-Eritreer und auf das Geld, das sie ihren zurückgebliebenen Verwandten schicken, angewiesen. Geschätzt ein Drittel der Wirtschaftsleistung Eritreas wird von den Flüchtlingen erbracht, die in ihrem eigenen Land als Verbrecher betrachtet werden.

Systematische Verfolgung nicht anerkannter christlicher Minderheitskirchen, deren Mitglieder in schlimmsten Gefängnissen landen

Von den rund 6 Millionen Eritreern gehören je die Hälfte zu einer christlichen Kirche oder zu den sunnitischen Muslimen. Anhänger von Naturreligionen gibt es nur noch ganz wenige. Zur „Eritreisch-Orthodoxen Tewahedo-Kirche“ gehören 55 % der Volksgruppe der „Tigrinya“ und 30 % der der „Tigre“ an. Staatlich anerkannt sind außerdem die evangelisch-lutherische und die römisch-katholische Kirche. Diese drei Kirchen können weitgehend ungehindert ihre Gottesdienste feiern, werden jedoch überwacht. Die evangelikalen Freikirchen und die Zeugen Jehovas sind dagegen illegal und ständig in Gefahr, inhaftiert zu werden. So berichtet Amnesty International: „Jugendliche Angehörige staatlich verbotener Minderheitskirchen werden bei extremer Hitze unter Erstickungsgefahr in

Newsletter „Bedrängte und verfolgte Christen“ – März 2015

Verfasser: Pfr. i.R. Ernst Herbert
vom Leitungsteam des „Ökumenischen Arbeitskreises Religionsfreiheit“ Neumarkt i.d.OPf.
Badstraße 17 b, 92318 Neumarkt – Tel. 09181/254162
eg.herbert@t-online.de



Frachtcontainern festgehalten, um sie zum Konfessionswechsel zu zwingen.“ Nach Schätzungen von „Open Doors“ sitzen derzeit rund 1.200 freikirchliche Christen seit Monaten, manche seit Jahren, ohne offizielle Anklage oder Gerichtsverfahren ein. Allein 2013 sind über 300 unabhängige Christen verhaftet worden. Seit 2002 sind offiziell 25 Christen in Haft gestorben. Die tatsächliche Zahl liegt jedoch erheblich höher. Viele todkranke Gefangene werden kurz vor ihrem Ableben in Krankenhäuser gebracht, damit sie in keiner Gefängnisstatistik erscheinen. Die inhaftierten Christen befinden sich meist in Schiffscontainern – andere sind in unterirdischen Gefängnissen eingesperrt.

Freilassungen sind dann möglich, wenn die Inhaftierten ein Dokument unterschreiben, mit dem sie erklären, dass sie künftig keine Gemeinschaft mit anderen Christen mehr pflegen werden. Außerdem müssen sie bezeugen, dass sie keinerlei Missionierungsversuche mehr unternehmen und nicht über Jesus Christus reden. Zusätzlich sollen sie gute Marxisten werden. Die inhaftierten Christen wollen jedoch solch ein Dokument nicht unterzeichnen und bleiben lieber im Gefängnis.

Interview mit der eritreischen Gospelsängerin Helen Berhane im Asyl in Dänemark

Helen Berhane wurde vom Regime in Eritrea für zweieinhalb Jahre in einem dieser Container weggesperrt. Mit Folterungen und Demütigungen versuchten die brutalen Wärter ihr den Glauben an Jesus Christus auszutreiben. Halbtot geprügelt kam sie 2006 frei. Nach einer gefährlichen Flucht über den Sudan lebt die heute 40jährige Eritreerin mit ihrer Tochter Eva in Dänemark, das ihr Asyl gewährt hat. Eine Mitarbeiterin von „Open Doors“ sprach mit Helen Berhane über die Zeit im Gefängnis.

Open Doors: *Sie wurden vor fünf Jahren verhaftet. Wie kam es dazu?*

Helen Berhane: *Im Mai 2002 verbot Präsident Issayas Afewerki alle nicht genehmigten Religionen. Viele Kirchen wurden geschlossen, weil jede freie Gemeinde seitdem als illegal gilt. Das Evangelium weiterzugeben, wurde gefährlich. Ich suchte deshalb einen neuen Weg, um Jesus Christus zu verkünden. 2003 gab ich eine CD mit christlichen Liedern heraus, die sehr bekannt wurde. Der Sänger Jonas Haile und ich produzierten danach einen Film, der vom Evangelium handelt – auch er wurde sehr populär. Einige Monate später lud mich eine Jugendgruppe zu Bibelkursen in einem privaten Haus ein. Bei einer Razzia durch die Polizei mussten wir alle nach draußen, wo die Polizei uns verprügelte. Wir wurden alle verhaftet und zur Polizeistation gebracht.*

Open Doors: *Es ist bekannt, dass gefangene Christen eingeschüchtert und gezwungen werden, ihrem Glauben abzuschwören. War das auch bei Ihnen so?*

Helen Berhane: *Ich sang jeden Abend in der Gefängniszelle für die anderen. Die Wächter befahlen mir, damit aufzuhören. Sie brachten mich und ein paar andere Mithäftlinge in einen schlammigen Hof. Dort mussten wir niederknien. Es war kalt und feucht. Eine Polizistin packte mich an der Nase und brüllte mich an, ob ich bereit sei, diese christlichen Aktivitäten zu unterlassen? Ich blieb stumm. Als wir auf dem Hof auf den Knien liegen mussten, riss mir ein Wärter meine Decke weg. Ich zitterte vor Kälte. Eine Mitgefangene zog ihre Jacke aus und wollte sie mir geben. Ich lehnte ab, weil sie sonst ebenfalls bestraft werden würde. Am nächsten Morgen brachten sie uns in das Militärgefängnis von Adi Abito, außerhalb von Asmara. Als erstes sah ich dort einige Männer. Sie lagen auf dem Boden. Ihre Hände und Füße waren gefesselt.*

Open Doors: *Wie sah ihr Alltag in diesem Militärgefängnis aus?*

Helen Berhane: *Ich fühlte die Gnade Gottes, die mir während dieser schweren Zeit Kraft gab und ich glaube, dass ich diese Gnade erfahren durfte, weil viele Menschen treu für mich beteten. Eines Morgens wurde mir befohlen, zum Verhör nach draußen zu gehen. Aber wegen der Kälte der Nacht konnte ich weder meine Beine noch meine Lippen bewegen. Sie ließen mich nach der kalten Nacht den ganzen Tag in der prallen Sonne stehen. Am Abend holten sie mich erneut zum Verhör wegen einer Nachricht, die ich an einen Mitgefangenen weitergegeben hatte. Zur Strafe für meinen „Ungehorsam“ sperrten sie mich vier Monate in einen Militärcontainer in Einzelhaft – diese war grausam, aber jeden Tag schrieb ich vier oder fünf ermutigende Botschaften für meine Mitgefangenen als Lieder und Zeugnisse.*

Open Doors: *Sie wurden vor kein Gericht gestellt - wie kam es zu ihrer Entlassung?*

Helen Berhane: *Ich wurde schwer misshandelt. Wie andere wurde ich angekettet und verprügelt. Ich hatte Atembeschwerden und wurde ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, war ich von Wärtern umgeben. Mein ganzer Körper war übersät mit Blutergüssen. Vielleicht ahnten sie, dass ich bald sterben würde. Die Ärzte sahen keine Möglichkeit mehr, mich gesund zu pflegen. So wurde ich freigelassen und zu meinen Eltern zurückgebracht.*